

THOMAS HOBBS

ÜBER DAS LEBEN
UND DAS
GESCHICHTSWERK
VON THUKYDIDES

*übersetzt, eingeleitet und herausgegeben
von Alfred J. Noll*

Thomas Hobbes

ÜBER DAS LEBEN
UND DAS GESCHICHTSWERK
VON THUKYDIDES

Übersetzt, eingeleitet und herausgegeben
von Alfred J. Noll



Thomas Hobbes

**ÜBER DAS LEBEN
UND DAS GESCHICHTSWERK
VON THUKYDIDES**

Übersetzt, eingeleitet und
herausgegeben
von Alfred J. Noll

Czernin Verlag, Wien

Gedruckt mit Unterstützung der Stadt Wien, Kultur

Hobbes, Thomas: Über das Leben und das Geschichtswerk
von Thukydides / Thomas Hobbes. Alfred J. Noll (Hg.)
Wien: Czernin Verlag 2022
ISBN: 978-3-7076-0766-6

© 2022 Czernin Verlags GmbH, Wien
Lektorat: Florian Huber
Satz: Mirjam Riepl
Druck: Finidr
Abbildungen: [S. 40](#): Wikicommons
[S. 98](#): Wikicommons, John Michael Wright
[S. 118](#): Wikicommons

ISBN Print: 978-3-7076-0766-6
ISBN Epub: 978-3-7076-0767-3

Alle Rechte vorbehalten, auch das der auszugsweisen Wiedergabe in Print-
oder elektronischen Medien

INHALT

ALFRED J. NOLL

Hobbes' Thukydides-Übersetzung

THOMAS HOBBS

Widmungsschreiben

An die Leser

Über das Leben und das Geschichtswerk von
Thukydides

Thomas Hobbes

Thukydides

Chronologie

Anmerkungen

Literatur

ALFRED J. NOLL

HOBBS' THUKYDIDES- ÜBERSETZUNG

In den 1620er-Jahren zollt Thomas Hobbes dem Renaissance-Verständnis des historischen Studiums Tribut: Auch in der Geschichtsschreibung gelte es, moralische Wahrheiten zu vermitteln, und es gebe niemanden, der dafür besser gerüstet sei als Thukydides. Die von Hobbes aus dem Griechischen besorgte Übersetzung von Thukydides' *Geschichte des Peloponnesischen Krieges* (erschienen 1629) ist ein beeindruckendes Zeugnis dieser Haltung.

Die unter dem Titel *Peloponnesischer Krieg* (der Name ist erst von Cicero überliefert) währenden Auseinandersetzungen zwischen Athen und Sparta und ihren jeweiligen Verbündeten in den Jahren 431 bis 404 v. Chr. wurden um die Hegemonie in Griechenland und der Ägäis geführt.¹ Die Athener vertraten unter Führung ihres Strategen Perikles und danach unter Kimon die antike Demokratie, während die Spartaner eine oligarchisch-aristokratische Richtung unterstützten. Anlass zum Krieg war die Hilfe Athens für Kerkyra (Korfu) gegen das dem Peloponnesischen Bund unter Hegemonie Spartas angehörige Korinth, wodurch die Handelsverbindungen dieser Stadt mit Italien und Sizilien bedroht waren. Den Ausschlag für den Sieg Spartas gab letzten Endes Persien, das die Spartaner mit Geld unterstützte und sie so in die Lage versetzte, durch Flottenbau die athenische

Überlegenheit zur See wettzumachen. Athen kapitulierte 404, als eine spartanische Flotte unter Lysandros in den Hafen Piräus einfuhr. Zwar konnten sich die Athener der von den Spartanern eingesetzten Oligarchen entledigen und wieder eine Demokratie einführen, doch mit der Niederlage endete die Blütezeit der Polis; die beiderseitige Ermattungsstrategie während des langen Krieges hatte Griechenland so geschwächt, dass es niemals wieder seine ehemalige politische Bedeutung erlangen konnte. Zwar hatte Sparta die Hegemonie errungen, doch der eigentliche Sieger war der persische Großkönig, der sich von nun an dauernd in die griechische Politik einmischte.

Was reizt und begeistert Hobbes an Thukydides? Er predige nicht und er lasse sich nicht auf Spekulationen ein, die sich mit den inneren Motiven der Menschen befassen, und er erreiche eine subtile und still wirkende Didaktik, die seine Lektüre empfehlenswert mache. Thukydides ist »der große Analytiker des Peloponnesischen Krieges« (Herbert Heftner).

In der seiner Übersetzung beigegebenen Thukydides-Biographie macht Hobbes – bedeutsam für alle seine späteren Schriften – auch kenntlich, was ihn am griechischen Historiker besonders beeindruckt. Thukydides habe nicht nur Rhetorik und Demagogie als Ursachen des Bürgerkriegs gebrandmarkt, auch jeglicher Aberglaube sei von ihm als Grund von Zwistigkeit und im Weiteren als Ursache der Kriege identifiziert und verurteilt worden. Das Besondere an ihm sei, *wie* er dies mache. Er verdiene gerade durch seine beständige Nüchternheit und Sachbezogenheit den Vorzug gegenüber allen anderen griechischen Geschichtsschreibern.

Thukydides ist, und das imponiert Hobbes besonders, der Entdecker der geschichtlichen Kausalität gewesen. Ist noch bei Herodot der große einzelne Mensch der Vollzieher

der historisch wirksamen Tat und Träger des geschichtlichen Schicksals, der sich unter dem Druck der zeitlichen Gewalten zu bewähren hat, so ist Subjekt und Objekt der geschichtlichen Geschehnisse bei Thukydides die überindividuelle Gemeinschaft der Polis, und der Einzelne darf den Anspruch – wie Wolfgang Schadewaldt das einmal nannte –, »eine geschichtliche Person zu sein, nur erheben, sofern er sich mit der Polis, sei es zu ihrem Heil oder Unheil, in eins setzt [...] Thukydides denkt durch und durch politisch«. Und genau dies musste für Hobbes besonders anziehend sein. Bei der Geschichtsschreibung komme es nach Hobbes auf Wahrheit und auf Ausdruck an, »for in *truth* consisteth the *soul*, and in *elocution* the *body* of history. The latter without the former, is but a picture of history; and the former without the latter, unapt to instruct«. Hobbes' *Thukydides* illustriert die Spannung zwischen den historischen Gewohnheiten als Beweisquelle des Rechts, aus denen heraus die Geschichte unter Inanspruchnahme von Archivaren und der jeweiligen Kontextualisierung quasi gesetzgeberisch entsteht, und der Vergangenheit als einem rhetorischen Lagerhaus; einem Ort, an den sich die Disputanten im Rahmen aktueller Kontroversen auf der Suche nach ideologischen Verbündeten wenden. Hobbes erreicht das Letztere, indem er die *Person* des Ersteren annimmt. Damit nun aber dieses »historische Gesetz« etwas anderes sein könne als der bloß willkürliche Wille von selbstinteressierten Akteuren, brauche es Hobbes zufolge eine reine Geschichte, die weder Leerstellen habe, noch von Vorurteilen getrübt wahrgenommen werde. Es bedürfe also der objektiven Nachforschung, es brauche treue Diener positiver Tatsachen. Es dürfe nicht die Sache von Anwälten und Parteigängern sein, und auch nicht von überzeugten politisch-rhetorischen Akteuren mit bloß subjektiven

Leidenschaften und Interessen, diese historischen Gesetze zu machen.

In seiner lateinisch geschriebenen Autobiographie in Versen (1679) schreibt Hobbes, dass von allen Klassikern, »There's none that pleas'd me like *Thucydides*. / He says Democracy's a Foolish Thing, / Than a Republick Wiser is one King«. Und in seiner Lebensbeschreibung von Thukydides heißt es ähnlich, dass dieser »least of all liked the democracy« und »best approved of the regal government«. Ganz deutlich sehen etwa Miriam Reik, Johann P. Sommerville, Jonathan Scott oder auch David Norbrook Hobbes' Bemühung hier gerichtet gegen die spaltende und möglicherweise aufrührerische Rhetorik im Parlament von 1628, dessen Arbeit schließlich in der *Petition of Rights* gipfelte. Hobbes sah darin, wie er in seiner Thukydides-Lebensbeschreibung äußert, nichts anderes als »contention of the demagogues for reputation and glory of wit«. Dies könnte leicht als bloße Verteidigung royalistischer Positionen verstanden werden; aber die Zuschreibung einer solch erzroyalistischen Position würde Hobbes nicht ganz gerecht.

Gewiss nimmt Hobbes das Urteil von Hegel in Hinsicht auf den Peloponnesischen Krieg vorweg: »Thukydides hat uns die Geschichte des größten Teils desselben hinterlassen, und dieses unsterbliche Werk ist der absolute Gewinn, welchen die Menschheit von jenem Kampfe hat.«

Hobbes' Thukydides-Übersetzung hat aber eine ganz andere Bedeutung, als wir sie üblicherweise einer bloßen Übersetzung beimessen würden. Sein Zusammentreffen mit Thukydides lässt sich als eine entscheidende Weichenstellung der Herausbildung von Hobbes' politischer Theorie begreifen. Hobbes hat seine gegen die Demokratie gerichteten Invektiven aus Thukydides herausgelesen (wiewohl dieser Republikaner war). Es ist

nicht unplausibel anzunehmen, dass dieser Anti-Demokratismus von allem Anfang an bei Hobbes eine unmittelbar auf politische Intervention in die englischen Ereignisse jener Jahre gerichtete Funktion erfüllen sollte; in der Sache wurden damit die Ereignisse und Konflikte der Zukunft in gewisser Weise bereits vorweggenommen: Als Hobbes die Thukydides-Übersetzung unternahm, war der Konflikt zwischen Krone und Parlament für alle Zeitgenossen spürbar, wenn er auch noch nicht gewaltsam ausgebrochen war. Hobbes zielte von allem Anfang an auf politische Wirkung, er war zeitlebens erfüllt von dem Wunsch, durch Theorie direkt in die Praxis einzugreifen.

Entscheidend im Verhältnis von Hobbes zu Thukydides ist jedoch neben den dabei zum Ausdruck kommenden Aspekten der geschichtswissenschaftlichen Methodik der spezifische politische Wert jener besonderen Merkmale, die dem Werk des griechischen Historikers abgelesen werden können: die besondere Technik, politische Sachverhalte zur Darstellung zu bringen, die dabei waltende Kälte und Konsequenz, der vergleichsweise rohe Realismus, der die besonderen Problempunkte betont, die Ablehnung von Rhetorik, die oft als Werkzeug verwendet wird, um die Emotionen des Lesers zu wecken etc. All dies sind Merkmale, die Thukydides' Werk zu einem echten politischen Erbe machen, das zumindest teilweise (und jedenfalls für Hobbes) die politischen Grundsätze der Moralphilosophie ersetzen kann, denn diese enthalte doch bestenfalls einige Klugheitsregeln für denjenigen, der sich an der Macht halten oder diese erobern wolle. Hobbes zufolge sei eine derartige Handreichung aber weder brauchbar, noch sei sie notwendig. Hobbes' spätere Arbeiten werden allesamt dazu neigen, eine subjektivistische Dimension der Politik zu überwinden, die sich auf nichts anderes als auf einige Rezepte aus dem